

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 80 (2002)
Heft: 6

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skitourenwoche Bernina

27. April–4. Mai 2002

Leitung: Pierre Jeanneret

Bergführer: Martin Gerber

Das Zauberwort Bernina liess bereits kurz nach der Publikation des SAC-Programmes die Anmelde­liste überquellen. Pierre ent­schloss sich, die Tourenwoche doppelt zu führen und engagierte nebst dem be­währten Martin Gerber den Bergführer­aspiranten Hans Bruni, dem wir inzwischen zur bestandenen Bergführerprüfung gratu­lieren können. Ebenfalls mit von der Partie war Jutta Gubler als zweite Tourenleiterin.

So machten sich denn siebzehn Skitouren­begeisterte auf den Weg ins Engadin. Wer den Verlauf des Winters und den traditio­nellen Engadiner als weisses Kunstsnee­band in einer braungrünen Landschaft mit­verfolgt hatte, verwunderte sich nicht über die spärliche Schneedecke, welche die Bündner Berglandschaft nur notdürftig wie ein noch knapp schicklicher Bikini bekleide­te. Zeichen einer klimatischen Wendezeit?

Wie wir uns das von Pierres Touren ge­wohnt sind, war bereits der Hüttenzustieg als veritable Skitour ausgestaltet. Der Cor­vatschgipfel (3451 m) bot die erste gran­diöse Sicht auf den Bergkranz, der das Val Roseg abschliesst und Ziel unseres Stre­bens war: Piz Morteratsch, Piz Bernina, Piz Roseg, Piz Glüschaint und Il Chapütschin – eine Symphonie melodischer und verheis­sungsvoller Namen. Der Blick schweifte aber auch über die zerrissenen und fast nackt daliegenden Gletscher, suchte den fahrbaren Korridor durch das bis weit hin­auf apere Tal und spähte nach den optima­len Anstiegen. Die Abfahrt in der östlichen Falllinie prüfte in einem steilen Couloir bereits den Mut und die skitechnische Wen­digkeit der Teilnehmer. Eine gleichmässig abfallende Hangtraverse führte uns zur Chamanna Coaz (2610 m).

Bei schönstem Wetter zogen wir am Sonn­tag unsere Spur zum Chapütschin (3386 m) hoch, mit 750 m Höhendifferenz eine ge­

mütliche Einlauftour. Etwas Pfeffer in die sonst einfache Route streute Housi mit dem Ansinnen, den steilen Grataufschwung auf der Nordflanke mit den Ski zu überwinden. In der Erinnerung blieben das windig kalte Skidepot und die ebenso windige Gipfel­rast. Erneut studierten wir den Zugang zum Piz Glüschaint durch die wilden Séracs des Vadret da Roseg. Sie erschien uns möglich, aber eher ein Murks. Sie sollte uns noch Stoff für die Abenddiskussion geben. Die Abfahrt im Pulverschnee entsprach unse­rem Gusto perfekt. Etwa auf der Höhe der Chamanna Coaz ging der Schnee fast über­gangslos in samtigen Sulz über, den die Unersättlichen unter uns bis zum Talgrund in fast schwerelosem Schwingen auskoste­ten. Der Wiederaufstieg zur Hütte war der geringe Preis für diesen Genuss.

Am Montag stiegen wir zur Sella (3584 m) hoch, anstatt die heiklen Passagen durch die Eisbrüche zum Glüschaint zu suchen. Uns tröstete die Tatsache, dass Letzterer nur 10 m höher ist. Obwohl der Gipfelgrat ungefährlich war, montierte männiglich die Steigeisen – so quasi als Training und zur Prüfung realiter, ob Eisen und Skischuhe wirklich zusammenpassen. Alle Kandida­ten bestanden den Test. Nach anfäng­lichem Sonnenschein schickte die ange­sagte Schlechtwetterfront mit Wind und grauen Wolken ihre Vorboten. Trotzdem genossen wir die rassige Abfahrt. Der Schnee war äusserst wechselhaft, was Ein­zelne zu unfreiwilligen akrobatischen Ein­lagen zwang.

Die Wetteraussichten waren unsicher. Eine Sturmfront war auf Mittwoch angesagt. Das ursprüngliche Programm, nämlich die Abfahrt vom Piz Roseg durch das Val Roseg nach Pontresina, erschien angesichts des voraussehbaren langen Fussmarsches we­nig verlockend. So entschlossen wir uns, das Programm so umzustellen, dass keine Talabfahrt nötig war.

Der Dienstag bescherte uns einen glanz­vollen Tag. Die Besteigung des Piz Roseg (3921 m) war abwechslungsreich. Einige zogen es vor, die Ski durch den ersten Cou­loir hochzutragen. Das Skidepot errichteten wir auf ca. 3450 m. Durch den zweiten Cou­loir gewannen wir leicht den Gipfelaufbau, der im gleissenden Sonnenlicht silbern glänzte und sich als leuchtende Pyramide in den azurblauen Himmel aufschwang.

Atemberaubend die Aussicht auf dem sonnigen und windstillen Gipfel, ein wahrhaftiger Höhepunkt dieser Tourenwoche. Nach der kurzen Abfahrt auf den Vadret da Sella ergriffen wir die Gunst des prächtigen Tages, um noch auf den Piz Sella (3517 m) aufzusteigen. Es folgten die Abfahrt über den Vadret da Scerscen Superiore zum Rifugio Marinelli und das Retablieren auf der sonnigen Terrasse. Urs spendierte den Apéro: Pinot Nero vinificato in Bianco, ein herrlicher Vino Spumante della Valtellina. Als einzige Gäste liessen wir uns verwöhnen und schlossen den Abend stilgemäss mit einem Génépi ab.

Angesichts der unsicheren Wetterprognosen hatten wir geplant, am Mittwoch von der Marinelli zum Piz Palü hinüberzugehen, um mit der Abfahrt zur Diavolezza einen verhältnismässig sicheren Ausstieg zu haben. Der sonnige Morgen verleitete uns jedoch, den Aufstieg zur Bernina zu wagen. Das im oberen Teil ca. 45° steile Couloir zur Fuorcla Crast' Agüzza überwandern wir zu Fuss, die Skis aufgebunden. Nach einem kurzen Halt im Rifugio Marco e Rosa nahmen wir die letzten 500 m zur Bernina unter die Felle. Das Wetter verschlechterte sich zusehends. Wolkenfetzen fauchten um den Südgrat, Schneetreiben überzuckerte die schwarz glänzenden Felsen, blaue Himmelslücken im Nebelgewühl verstärkten das schaurig-schöne Wettertreiben. Die Bernina wütete. Skidepot auf 3800 m, Steig-eisen montieren. Martin und Hans hatten schon die Seilgeländer eingerichtet. Der Wind zerrte an den Kapuzen. Karabiner einhängen, aufsteigen, umhängen, weitergehen. Unverdrossen kämpfte sich jede und jeder auf den Vorgipfel hoch. Die 4000 m waren erreicht. Aushängen und auf dem 200 m langen messerscharfen Grat hinüber zum Hauptgipfel. Um 11.00 Uhr hatten alle den Piz Bernina (4049 m) erreicht. Gipfelkuss und -foto, Händeschütteln.

Die Sicht wurde zusehends schlechter, Martin mahnte zum Abstieg. Beim Skidepot angelangt, betrug die Sicht noch ca. 30 m. Der Sturm begann sich aufzurichten. Abfahrt unter kundiger Führung und nach Gefühl. Schon tobte der Sturm um das Rifugio, Schneefahnen erhoben sich über dem Dach, kunstvolle Schneenadeln zierten das rettende Haus. Die italienischen

Hüttenwarte waren geblieben, sie hatten dem Wetter und unserer Verwegenheit mit Recht nicht getraut und verwöhnten uns mit einem deliziösen Nachtessen und Valtellina Reserva – dies auf 3600 m.

In der Nacht orgelte der Sturm um die verwegen auf der Gratkante erbaute Hütte. Am Morgen lagen bereits ca. 80 cm Neuschnee. Der Winter holte nach, was er in den letzten 5 Monaten verpasst hatte. An ein Fortkommen war kaum zu denken, das Wetter versprach keine Besserung. Wir diskutierten die Optionen: die Abfahrt nach Boval durch das Labyrinth des Morteratschgletschers ist auch bei guter Sicht ein alpinistisches Abenteuer und war ausgeschlossen. Der Ausstieg über die Fortezza nach Diavolezza versprach ein Hinabklettern über 150 Meter verschneiten Felses und für die meisten eine Wartezeit von zwei Stunden im mit 80 km/h brausenden Wind. Wir entschieden uns, den Tag in der Hütte zu bleiben und die Zeit mit einer Auffrischung der Seilhandhabungstechnik zu vertreiben. Eine einstündige Exkursion von nicht mehr als 500 m von der Hütte weg führte uns vor Augen, was es heisst, sich bei Schneesturm und einer Sicht von knapp 15 Metern zu bewegen. Innert kurzer Zeit geht das Orientierungsvermögen verloren, der Wind macht das Lesen von Karte, Kompass und Höhenmesser ohne Handschuhe und Brille zur Tortur – und wenn gar das GPS den Geist aufgibt? Nach einer Stunde Ankämpfen gegen den Sturm trocknen und aufwärmen in der Hütte – was wäre ein siebenstündiger Abstieg unter diesen Verhältnissen?

Am Freitag begannen wir den Abstieg nach Süden. Am fixen Seil, das 100 m weit in das Couloir hinabreicht, hangelten wir uns abrutschend in die Tiefe. Der Wind trieb mit unverminderter Wucht den Schnee über die Kämme und bildete Massen von Trieb-schnee. Hans und Markus waren vorgegangen, um ein weiteres Fixseil anzubringen. Plötzlich ein Ruck. Obwohl kurz vor der Verankerung, konnten wir nichts erkennen. Was war geschehen? Beide hatten ein Schneebrett ausgelöst und waren damit in die Tiefe gefahren, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Neue Verankerung und weiteres Abrutschen. Ausstieg aus dem steilen Couloir, Traversierung und Abfahrt im tiefen Neuschnee zum Rifugio Marinelli.

Wo wir vor zwei Tagen noch Füsse gewaschen und Wäsche getrocknet hatten, türmte sich fast ein Meter Neuschnee. Aufwärmen im Winterraum, die Hütte verlassen, weiter absteigen gegen das Veltlin. Es schneit und windet noch immer. An einer 300-m-Traverse ist Ende: der Versuch, ein Sicherungsgeländer anzubringen, endet in der Auslösung von meterdicken Schneebrettern aus tonnenschwerem Nassschnee. Kein Weiterkommen und Wiederanstieg zum Rifugio. Dank den in bestem Italienisch vorgebrachten Überredungskünsten von Madeleine verrät uns der Hüttenwart das Schlüsselversteck. Wir richten uns im Rifugio Marinelli häuslich ein: Hans-Jörg und Housi bringen den Ofen im Trockenraum auf Hochtouren, Jutta und Markus kochen eine erste Bouillon, Katharina und Helen decken den Tisch, Urs und Max kümmern sich um den Holzofen im Aufenthaltsraum, Martin und Balz beschaffen genügend Kleinholz, Franziska und Werner schaufeln den Weg zur Toilette, Pierre rekonstruiert den Keller und findet reichliche Vorräte an köstlichen Salume und Weinen – nur Riservas. So tragen alle zum Wohlbehagen bei. Sebastians Kochkünste kann niemand widerstehen: herrliche Salate, würzige Minestrone und Pasta al dente munden uns vorzüglich. Nur die Literatur beschränkt sich auf Schriften des italienischen Alpenclubs und einige italienische Illustrierte. Zum Glück hat es Jasskarten.

Am Samstag ist trotz genüsslicher Häuslichkeit der Abschied angesagt, wir müssen raus. Es hat weiter geschneit. Eine Evakuierung ist unumgänglich geworden. Die sonst unverzagten Italiener reagieren zurückhaltend – eventuell und vielleicht ist ein Flug möglich, aber am Nachmittag ist noch Calcio. Die Helibasis in Samedan meldet strömenden Regen, ein Aufstieg ist unmöglich, aber wir sollen in Kontakt bleiben. Schon haben wir das Menu für den Abend zusammengestellt – Lasagne (jetzt können wir es ja verraten) –, da meldet Martin, dass die Helibernina im Anflug sei. Die Sicht ist besser geworden. Die Rucksäcke sind längst gepackt. Pierre teilt die Gruppen ein, es können pro Flug vier transportiert werden. Wie ein Rettungswesen taucht der gelbe Heli mit der blauen Aufschrift aus den Wolken auf. In Vierergruppen werden wir zu

Tale nach Franschia geflogen. Eine Stunde dauert die Übung und bereits hat der starke Westwind die Wolkendecke wieder geschlossen. Der letzte Flug kreist noch eine Weile über dem Tal und muss schliesslich aufgeben. Für die Kameraden, die bis zum Schluss ausgeharrt haben, bringt dieser Umstand den Vorteil, gleichentags nach Hause fahren zu können.

Per Kleinbus fahren wir nach Tirano, wo wir im Hotel unmittelbar neben dem Bahnhof absteigen und uns nach tunlicher Toilette zum verdienten Mahle setzen. Ein letztes Mal hoch die Gläser und herzlichen Dank an unser Leiterteam.

Lieber Pierre, herzlichen Dank für das mit Sorgfalt und grossem Kennerblick für rassistige Touren zusammengestellte Programm und die motivierende Leitung einer unvergesslichen Tourenwoche. Liebe Jutta, herzlichen Dank für deinen Anteil an der Leitung. Lieber Martin und lieber Housi, herzlichen Dank für die umsichtige Führung durch Gelände und Wetter mit dem untrüglichen Gespür für die richtigen Entscheide und für die von nie versiegendem Humor geprägte Kameradschaft.

Christian Lauterburg

Dreitausender im Umfeld der Greina

21.–27. Juli 2002

Leiter: Ernst Aschwanden

Sonntagmorgen erwartet Ernst 10 SAC-ler zur vorgesehenen Tourenwoche im Bahnhof Bern. Mit dem Zug gehts via Zürich-Chur nach Disentis. Dort steigen wir aufs Postauto um, welches uns nach Curaglia (1332 m) bringt. Gegen 14.00 Uhr können wir in Richtung Camona da Medel (2524 m) starten. Wie in diesem Jahr nicht anders zu erwarten ist, starten wir bei leichtem Regen, welcher aber, Petrus sei Dank, nach kurzer Zeit wieder aufhört. Der Schreibende hat mit Petrus einen Pakt abgeschlossen, damit es die ganze Woche einigermassen schön wird. Nach 4-stündigem gemütlichem Aufstieg erreichen wir das Tagesziel, die sehr gut betreute Camona da Medel.

Nach dem Retablieren und dem guten Nachtessen gehts früh zur wohlverdienten Nachtruhe.

Am Montagmorgen gegen 7 Uhr wird zur ersten Tour gestartet, welche uns auf den Piz Medel (3210 m) führt. Die Verhältnisse sind ausgezeichnet. Apere Felsen und weiter oben guter Firnschnee. Nach etwa 3,5 Std. Aufstieg erreichen wir bei leicht bewölktem Wetter den Gipfel. Nach der obligaten Gratulation gehts zurück zur Hütte, wo wir uns die Sonne auf den Bauch scheinen lassen.

Am Dienstagmorgen verabschieden wir uns endgültig von der Medelserhütte und steigen via Furcla Sura da Lavez auf den Piz Valdraus (3096 m). Auf dem Übergang zur Greinaebene errichten wir ein Depot, wo wir die nicht benötigten Sachen zurücklassen, um nur mit ganz leichtem Rucksack bei schönstem Wetter zuerst über mächtige Felsblöcke und dann über Geröllhalden gipfelwärts zu ziehen. Der Schreibende zieht es vor, 100 m unter dem Gipfel unter einem Felsvorsprung ein Nickerchen zu machen. Drei weitere Teilnehmer wandern über den Pass und die Greinaebene zur Hütte, ohne den Gipfel zu besteigen. Das Panorama vom Piz Valdraus zählt zu den schönsten im gesamten Alpenraum. Der Blick reicht von der Wildspitze im Osten bis zum Mont Blanc im Westen. Wir anderen erreichen die Capanna Motterascio (2172 m) einige Stunden später. Mit ihrem weissen Tuffstein sieht die Greinaebene wie eine Mondlandschaft aus. Ein unvergessliches Naturschauspiel zum Abschluss dieses langen Tourentages, der beinahe 10 Stunden dauerte.

Am Mittwochmorgen gehts auf den Piz Terri (3149 m). Unterwegs begegnen wir einer grossen Steinbock-Kolonie, die uns misstrauisch mustert. Nach 3,5 Std. erreichen wir den markanten Gipfel bei bewölktem Himmel. Weil wir wieder zur Hütte zurückkehren, sind unsere Rucksäcke leicht. Nach einem guten Nachtessen wie in einem 3-Stern-Hotel und dem obligaten Schlummertrunk legen wir uns zur wohlverdienten Ruhe.

Am Donnerstag ist kein Gipfelaufstieg auf dem Programm. Wir machen uns auf den

Weg zum Lago di Luzzone, und via Val di Carassino erreichen wir nach ca. 6-stündigem Marsch die Capanna Adula (2012 m). Schon in der Capanna Motterascio wurde uns mitgeteilt, dass wir vermutlich in der Capanna Adula keinen Platz haben und weiter zur Capanna Quarnei müssen. Ausgerechnet am heutigen Tag findet das Trekking zum «UNO-Jahr der Berge» statt und die Teilnehmer übernachten in der Adula-Hütte. Nur dank der klugen und diplomatischen Überredungskunst von Ernst und seiner Dolmetscherin können wir bleiben. Das Argument unserer Doppelmitgliedschaft im SAC und in der UNO verhilft zum Verhandlungsdurchbruch. Sogar das Tessiner Fernsehen ist anwesend und filmt das Trekking, oder sind die Kameraleute etwa wegen uns Bernern da?

Diskutierend sitzen wir gemeinsam vor der Hütte, als plötzlich eine uns bekannte Stimme erklingt und «Grüessech» sagt. Wie aus allen Wolken gefallen, staunen wir nicht schlecht, als Willi, mein langjähriger Bergkamerad, vor uns steht. Es ist eine Überraschung, von welcher nur unser Tourenleiter wusste. Die Polenta am Abend schmeckt ausgezeichnet, nur die Schlafstelle ist etwas eng. Die Trekkingteilnehmer singen bis spät am Abend uns bekannte und unbekannte Lieder.

Am Freitagmorgen starten wir zur Königs- etappe, der Cima di Adula, zu Deutsch Rheinwaldhorn (3402 m). Mit dem ältesten Tessiner, dem Nordföhn, der uns fortwährend um die Ohren bläst, erreichen wir nach gut 5 Std. den Gipfel, der im dichten Nebel liegt. Nach einem kurzen Aufenthalt und Händeschütteln ziehen wir es vor, dem Nebel zu entrinnen und den Abstieg unter die Füsse zu nehmen. Erst beim Passo di Laghetto (2646 m) wird das Wetter wieder freundlicher. Wir sind alle froh, als wir nach einer 10-stündigen Marschzeit die Capanna Quarnei (2107 m) erreichen. Willi und Franz ziehen es vor, direkt über den Pass ohne Gipfelbesteigung zur Hütte zu gehen. Die im Jahre 1997 errichtete Hütte ist wunderbar gelegen und modern ausgestattet.

Am Samstagmorgen wird bereits um 6.00 Uhr bei schönstem Wetter gestartet, denn wir haben noch einen 5-stündigen Marsch, den oberen Höhenweg via die Alpe Sceru und die Alpe Ciou hinunter nach Dagro vor

uns. Unterwegs ziehen wir an seltenen Alpenblumen wie Männertreu, Alpenaster, Enzianen, Edelweiss und vielen mehr vorbei. Schon dieser Blumenpracht wegen lohnt es sich, den oberen Höhenweg zu gehen. In Dagro angekommen, gehts nach dem «Tenuefez» zum lang ersehnten Bier. Franz überreicht Ernst zum Dank für die unfallfreie und gute Führung mit einer kleinen Ansprache ein Geschenk von allen Teilnehmern. Merci, Aschi.

Wir waren alle eine grosse Familie voll Harmonie und Gemütlichkeit. Die jüngste Teilnehmerin ist fünfzig, der älteste siebzig. Zudem ist die Jüngste mit dem Ältesten erst noch verheiratet.

Von Dagro aus gehts mit der Luftseilbahn hinunter ins Bleniotal und mit dem Postauto nach Biasca. Mit der SBB erreichen wir Luzern und am frühen Abend treffen wir alle wohlgelaunt, im Kopf schon wieder Pläne für die nächsten Gipfelbesteigungen, zu Hause ein.

Günthi Spöck

KIBE-Lager Cabane Barraud, Anzeindaz

22.–27. Juli 2002

LeiterInnen: Heinz Kasper, Urs Kaufmann, Ines Knopf

BegleiterInnen: Vreni Kasper, Ursi Kaufmann, Silvan Feller

Tourenbericht: Andi, Andrea, Andrin, Corina, Judith, Martina, Miro

15 TeilnehmerInnen

Am Montagmorgen um 7.10 Uhr trafen wir uns in verschiedenen Gruppen am Treffpunkt im Bahnhof Bern. Nach drei Stunden Fahrt im Zug kamen wir endlich in Solalex an. Anschliessend wanderten wir zu unserer Hütte (Privathütte des Skiclubs des CAS Diablerets). Wir bezogen unsere «Schläge» und richteten uns häuslich ein. Nach einer kurzen Stärkung begaben wir uns, beladen mit sämtlichem Klettermaterial, in Richtung Kletterfelsen (Les Blocs). Wir repetierten, lernten noch dazu und hatten unseren Spass. Erschöpft nach der Kletterei kehrten

wir zur Hütte zurück und wurden von Vreni und Ursi mit Spaghetti verwöhnt. Müde fielen wir um 22.00 Uhr ins Bett und schliefen sofort ein... (nachdem Silvan noch die ersten zwei Kapitel von «Mein Name ist Eugen» vorgelesen hatte und...).



Brutal wurden wir um 7.30 Uhr aus unsern süssen Träumen gerissen, und zwar von Urs, der mit der Glocke vor der Haustür schellte. Mit schwergemacktem Rucksack wanderten wir ein bisschen weiter zu einem Klettergarten (La Corde). Hier ist der Felsen aus scharfkantigem, rauem Kalkfelsen, was einige von uns zu spüren bekamen. Nach einem pikanten «Riz Casimir» las uns Silvan wieder vor dem Einschlafen vor.

Am Mittwochmorgen wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Die einen unternahmen eine lange Wanderung zum Gletscher. Nach zahlreichen Gletscherübungen und Hinunterrutschen auf dem Schneefeld (Bremsen im Firn) machten sie sich stark durchnässt und zum Teil schlotternd auf den Rückweg.

Die Übrigen machten in dieser Zeit eine Klettertour. Nach mehreren Seillängen stiegen wir noch die letzten Meter auf einem schmalen Pfad auf den Haut-Corde.

Zur Verdauung von Stock und Bratwurst spielten wir noch «Räuber und Poli». Mit roten Köpfen und Kuhfladen an den Kleidern kehrten wir ins Haus zurück.

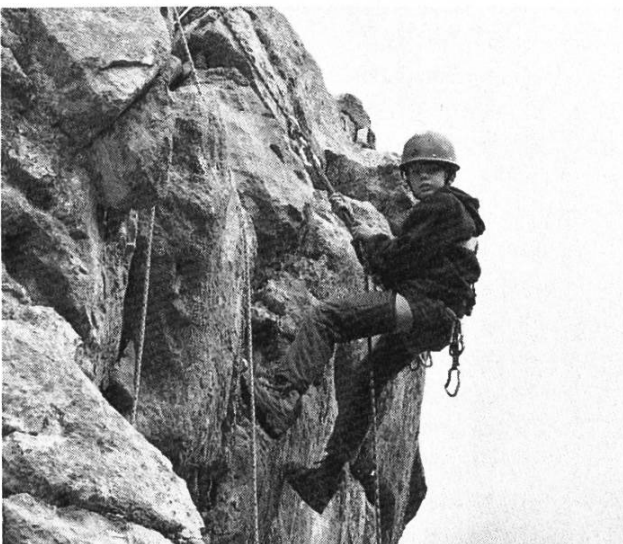
Da es am Donnerstag schon morgens neblig war, liefen wir zu den nahe liegenden Felsblöcken. Nach zahlreichen Spielen zum Einwärmen hatten wir grossen Spass beim Abseilen, Hinaufklettern, Aufprusiken und beim Ausprobieren des Seilbähnchens. Dieses Bähnchen diente noch zu andern Zwecken wie z.B. dem Hinaufspicken der leichteren kleinen Bergsteiger unter uns.



Auf dem Heimweg gingen Andi und Samuel neben einer Kuh vorbei, die ihnen dann folgte. Selbst als sie von einem Hügel zum andern sprangen, blieb die Kuh hartnäckig und galoppierte ihnen nach. Vor der Hütte legten die zwei noch einen Endspurt hin. Wenige Sekunden vor der Kuh erreichten sie das Tor und konnten sich hinter die Einzäunung retten. Alle, die diesem Schauspiel zusahen, fanden es sehr lustig, obwohl den beiden der Schreck deutlich ins Gesicht geschrieben war. Es stellte sich jedoch rasch heraus, dass die Kuh nur etwas zu Fressen wollte und überhaupt nicht wild war. Damit war die Sache perfekt.

Am Abend hatte Andi die gute Idee, uns in das lustige Spiel «Mafia» einzuweihen, das wir dann noch den ganzen Abend spielten.

Am Freitag hiess es für einen Teil um 6.00 Uhr aufstehen. Wir hatten eine grosse Tour vor uns. Mit schwerem Rucksack wanderten wir Richtung Gletscher, bestiegen das Schneefeld und hängten anschliessend das Klettermaterial um (Col du Chamois).



Drei Stunden kletterten wir auf dem sehr ausgesetzten Grat, teils sogar ungesichert, bis zum Gipfel des Pierre qu'Abotse. Steinböcke, die Steine lösten, gehörten auch noch zu dieser Tour. Die andern machten die Tour «La Balade» auf den Haut-Corde, wo sie ebenfalls oben im Nebel steckten, dafür aber Edelweiss sahen.

Am Samstag hiess es wieder putzen, aufräumen, packen. Kurze Zeit kletterten wir nochmals im Klettergarten «La Corde». Leider fuhr schon um 15.40 Uhr der Bus und nachher der Zug nach Hause... Es war eine sehr anspruchsvolle, aber auch lustige und «fägige» Woche, die allen gefiel.

Hochtouren in der Region Zermatt

20.–22. Juli 2002

Tourenleiterin: Veronika Meyer

Teilnehmer: Bernhard Moll, Frank Sierck, Peter und Beatrice Jordi, Jean-Pierre Lorétan, Werner Wyder, Käthi Schneiter

Unsere Tourenleiterin ist bekannt dafür, dass sie auch einmal eine Bergfahrt in Angriff nimmt, wenn der Wetterbericht nicht mehrere Tage hintereinander strahlend blauen Himmel verspricht. Dies war in diesem verregneten Juli 2002 auch die einzige Chance, auf Gipfel zu kommen, und die Rechnung ging im hier beschriebenen Falle auf.

Am Samstag reisten wir mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von Bern über Brig, Zermatt bis nach Furi (1864 m). Bei einer Stärkung vor Inangriffnahme des Hüttenweges ergaben sich erste interessante Gespräche über «Gott und die Welt». Der Schreibende muss ob der zur Schau gestellten Expo-Euphorie froh sein, dass man sich im Sommer 2002 überhaupt noch zu Fuss in die Natur begibt. Der Weg zur Schönbielhütte (2694 m) ist zu Beginn stark vom winterlichen Skizirkus und der Gewinnung von Wasserkraft geprägt und daher kaum «schön» zu nennen. Die Wanderung auf der Moräne des Zmuttgletschers dagegen ist reizvoll und gewährt unmittelbare Ausblicke auf das direkt gegenüber aufragende Matterhorn.

Als wir uns am Sonntagmorgen nach 5 Uhr Richtung Pointe de Zinal aufmachten, lachte uns bereits ein verdächtiges Morgenrot am Matterhorn und der Dent d'Hérens entgegen. Das mühsame Geröllgelände der Kumme lenkte einige Augenblicke von der heraufziehenden Schlechtwetterfront ab. Bei Erreichen des Hohwänggletschers war aber klar, dass bestenfalls der Mont Durand «drinlag». Bei Überquerung des Gletscherplateaus setzte bereits Schneefall ein und die Sicht verschlechterte sich rapide. Trotzdem nahmen zwei von drei Seilschaften die Firnhänge des Mont Durand in Angriff. Es handelt sich um einen dieser etwas unangenehmen Hänge, die steiler sind, als sie von weitem aussehen. Gegen Ende kamen die Frontzacken und der Pickel zum Einsatz. Auf dem Vorgipfel (Punkt 3713 m) wurde die Aktion dann aber abgebrochen. Ohne bei den garstigen Verhältnissen den Lunch auszupacken, begannen wir sogleich mit dem Abstieg. Grosse Vorsicht war vorerst angesagt. Im tieferen, harmloseren Gelände gerieten wir dann rasch in den Regen. Die Erholungspause in der Hütte brachte leider kein Nachlassen der Niederschläge. Umso zügiger ging daher die Erledigung des Hüttenwegs in umgekehrter Richtung vonstatten. Trotzdem blieb kaum jemand trocken. In Furi kamen alle Grüppchen wieder zusammen. Diesmal drückte sich der Zeitgeist beim fleissigen Abchecken des Handy-Empfangs aus. Mit der letzten Seilbahn verschoben wir uns dann zum Trockenen Steg. Etwa 20 Minuten dauert von da der Aufstieg zur Gandegg-Hütte (3029 m).

Entgegen der sonst üblichen Tagwacht im Hinblick auf die erste Seilbahn zum kleinen Matterhorn machten wir uns am Montag um 6 Uhr zu Fuss auf und bewegten uns auf der alten Aufstiegsspur Richtung Theodulpass. Etwas seltsam kam man sich schon vor am Rande der Skipiste (mit den ihr Training aufnehmenden Skiassen). Dennoch waren die selber absolvierten Höhenmeter nützlich und man hat so schon ein besseres Gefühl auf dem Gipfel als nach einer «Billigvariante» mit Hilfe der Seilbahn. Alle drei Seilschaften (zwei auf der direkten Spur, eine den ganzen Grat überschreitend) erklimmen dann ab dem Breithornplateau das Breithorn (4164 m). Eine frische Brise hatte die Wolken weggeblasen und gestattete auf dem Gipfel eine ideale Fernsicht

auf die Eisriesen der näheren und weiteren Umgebung. Während des Abstiegs Richtung Bergstation der Klein-Matterhorn-Bahn kreuzten wir Dutzende von Seilschaften, die an diesem Tag dem Breithorn zueilten. Schliesslich liessen wir es uns nicht nehmen, in einem touristischen Epilog den Gipfel des Klein Matterhorn (3883 m) per Fahrstuhl und Treppe zu besteigen.

Man darf zusammenfassen: ein lohnendes verlängertes Bergwochenende!

Bernhard Moll, Lyss

Alpsteinwanderung

23.–24. Juli 2002

Leiter: Alfred Hölzli

Teilnehmer: 8

Bei schönem Wetter fuhr die frohgemute Schar per Bahn und Postauto bis nach Brülisau und von dort mit der Luftseilbahn auf den Hohen Kasten. Für viele Teilnehmer war es eine Fahrt in ein unbekanntes Wander- und Klettergebiet. Während der Anfahrt durchs Appenzellerland erinnerte uns die Landschaft in mancher Beziehung an Wanderungen im Emmental. Einzig die typischen Appenzellerhäuser und vor allem die Mundart der Bevölkerung (hoi!) wiesen darauf hin, dass wir weit weg vom Bernerland waren.

Auf dem Hohen Kasten genossen wir zum ersten Mal die Aussicht hinunter ins Sankt Galler Rheintal und weit hinaus in die Vorarlberger, Liechtensteiner und Bündner Alpen. Auch konnte uns der Tourenleiter den Ablauf der geplanten 3-tägigen Tour über die verschiedenen Grate des Alpsteins zeigen. Nach einer Stärkung auf der Terrasse des Bergrestaurants und einer Besichtigung eines liebevoll gestalteten Alpengartens nahmen wir die Höhenwanderung mit vielen überraschenden Tiefblicken über die Stauberer zur Saxerlücke, direkt unterhalb der Kreuzberge, unter die Füsse. Dann ging es hinunter zum Fälensee und in einem kurzen Gegenanstieg hinauf zur Hundsteinhütte des SAC. Dort waren wir sehr gut aufgehoben, genossen ein Bier oder einen Saft (für Nichtostschweizer: saurer Most!) vor der Hütte. Die sympathische Hütten-

wartin verwöhnte uns mit einem guten Nachtessen; das anschliessende gemütliche Beisammensein erlaubte wie üblich einen ausgiebigen Austausch von Erinnerungen.

Wegen des unsichern Wetters starteten wir am Morgen recht früh. Vorerst ging es hinunter zum Fälensee, diesem entlang und alsdann immer steiler hinauf zum Altmannsattel. Dieser war in Nebel verhüllt und es blies ein steifer Wind – auf die geplante Besteigung des Altmanns wurde deshalb verzichtet und es ging über einen Klettersteig steil hinunter zum Rotsteinpass. Dem Wind und Nebel entflohen wir durch einen Besuch des Berghauses. Nach Konsultation der Nummer 162 – über verschiedene Handys! – stimmten alle dem Vorschlag des Tourenleiters zu, auf den Aufstieg auf den Säntis zu verzichten und ins Tal abzusteigen. Der Abstieg über die Meglisalp zum Seealpsee war vor allem im untern Teil voller Überraschungen. Beim See und damit auf einer Fahrstrasse angekommen, bestätigte uns ein kräftiger Regen, dass der Entscheid, die Wanderung abubrechen, richtig war. In Wasserauen bestiegen wir den Zug und waren bereits 3½ Stunden später wieder in Bern.

Verschiedene Teilnehmer haben bei dieser Wanderung das SAC-Rail&Sleep-Ticket getestet – es hat sich bestens bewährt. Die auf zwei Tage verkürzte Tour war für alle ein Erlebnis, und wir waren uns einig: Wir kommen wieder. Dem Tourenleiter danken wir für die kompetente und umsichtige Führung; er hat uns ein in Bern wenig bekanntes Gebirge näher gebracht.

Erwin Mock

Stimme der Veteranen

B-Bergwanderwoche in Pontresina

21.–27. Juli 2002

Leiter: Hans Saurer

Teilnehmer: 12

Unterkunft: Hotel «Engadinerhof», Pontresina

Bergwanderungen:

1. Pontresina–Alp da Staz–Lej da Staz–St. Moritz Bahnhof
2. Alp Languard–Lej Languard–Paradis–Alp Languard
3. Bergstation Corvatschbahn–Piz Murtèl–Corvatschbahn; Mittelstation Murtèl der Corvatschbahn–Lej dals Chöds–St. Moritz-Bad
4. Bernina Hospiz–Restaurant Sassal Mason–Alp Grüm–Lej da l’Ombra–Cavaglia
5. Alp Languard–Segantinihütte–Schafberg–Alp Languard
6. Cavaglia–Palüschlucht–Alp Grüm

Besichtigung:

Kraftwerke Palü und Cavaglia der «Rätia Energie».

Dämme gegen Folgen der Klimaänderung
Bei der Fahrt mit der Sesselbahn nach Alp Languard (Bergwanderungen 2 und 5) fällt etwas über Pontresina eine grosse Baustelle auf, bei welcher zwei grosse Dämme gebaut werden, welche nach Vollendung im Jahre 2003 bergseits eine Höhe von 13,5 m, eine Breite von 67 m und eine Länge von je 230 m erreichen sollen. Die veranschlagten

MAX HADORN GmbH

Klein, aber fein

Bau- und Möbelschreinerei, Innenausbau und Küchen

Graffenriedweg 2, **3007 Bern**, Tel. 031 371 10 70, Fax 031 371 18 70
e-mail: info@hadorn-schreinerei.ch